

Vorwort.

Es giebt anno domini 1887 kaum noch etwas Verwunderliches; wenn ein Freund aus der Ferne, statt angemeldet dem Dampfwagen zu entsteigen, plötzlich staubbedeckt als Frühstücksgast erscheint und mit dem Bemerkten, das Zweirad halte unten ein Dienstmann am Zügel, nach einem „Ritt“ von einigen hundert Kilometern Stärkung erbittet, so ist dies Ereignis kein Grund zu einem „Extrablatt“, nicht einmal innerhalb des nächsten Bekanntenkreises.

Weite Reisen auf dem Zwei- oder Dreirade sind eben längst an der Tagesordnung, und der Wunsch, auf diesem allerneuesten Beförderungsmittel um die Erde zu reiten, dürfte schon manchem Radfahrer schlaflose Nächte bereitet haben. Vollbracht aber hat den „Ritt um die Erde“ bis jetzt nur ein Mutiger — der Amerikaner Thomas Stevens.

Daß es sich bei seiner Reise nicht um wissenschaftliche Zwecke handeln konnte, braucht kaum betont zu werden, nur der Wunsch, etwas ganz Außerordentliches zu vollbringen, hat den jungen Amerikaner in die Ferne getrieben. Dieser Wunsch ist in reichem Maße erfüllt worden, und Stevens verdient wegen seiner Unererschrockenheit in den heikelsten, oft lebensgefährlichen Lagen, wegen seiner Beharrlichkeit und Thatkraft hohe Bewunderung — um so mehr, als er ohne Sprachkenntnisse, ohne Dolmetscher und andere Begleiter, als gelegentliche, sein Vorhaben ausgeführt hat.

Es ist leicht begreiflich, daß das Zweirad die nur halb oder noch weniger civilisierten Bewohner des Ostens immer mit maßlosem Staunen, ja nicht selten mit Ehrfurcht erfüllte — ein Umstand, der für das Gelingen des Planes von höchster Wichtigkeit war, der aber auch wieder einen Sieg westlicher Kultur bezeichnet. Und in dieser Hinsicht ist der Fahrt „um die